

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 7.50. Verteilungen können jederzeit erfolgen.

Weswegen Anzeigen im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ meiste Verbreitung und werden die bestbezahlten Anzeigenblätter oder deren Raum mit 80 Pfg., die Restfläche mit 20 Pfg. berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 116

Nastätten, Samstag, den 1. Oktober 1921

44. Jahrgang

Das Erntefest.

Seitdem wir im Kriege und nach dem Kriege ein jedes Stück Brot ehren gelernt haben, wird auch das Erntefest von dem Städter mit anderen Augen angesehen. Vor dem Kriege war es in vielen Familien nur eine Gelegenheit mehr, Kuchen zu backen, heute, wo das Brot hoch im Preise steht, wo die meisten Deutschen wohl einmal in Verlegenheit um ein Stück Brot in der Woche waren, wenn das rationierte Gebäck für den Appetit nicht reichte, erfüllen uns zum Erntefest andere Empfindungen, wenn wir wissen, daß wir uns bis zum nächsten Jahre um das tägliche Brot keine Sorge zu machen brauchen. Allen ersten Menschen, dem Korn bauenden Landwirt und dem Brot verzehrenden Städter, sind diese Sorgen gemeinsam, und das Wachstum auf dem Felde wird vom Winter bis zum Herbst mit frohen Hoffnungen oder ängstlichen Besürchtigungen begleitet. „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Das ist eine inbrünstige Bitte geworden.

Vor dem Kriege wurde fast überall, wo der Ackerbau bestand, über die Landflucht geklagt, und sie schmerzte diejenigen Defonomen, deren Familien schon seit Jahrzehnten bodenständig waren, fest an ihrer Scholle hingen und sie in Treue auch in jenen Jahren bebauten, in welchen der künftige Ertrag für die mühselige Arbeit nur gering war. Heute ist es anders, aus der Landflucht ist eine Stadtlucht geworden, denn die Landwirtschaft hat bedeutende Einnahmen. Viele ehemalige Soldaten, die infolge der Auflösung der Armee ihren Beruf haben wechseln müssen, sind in ehrlicher Zuneigung zur Landarbeit übergegangen und bemühen sich, sie von der Pike auf zu lernen. Andere reizte mehr der Gewinn, ihnen erscheint der Landbau als ein Geschäft, das heute die besten Konjunkturen aufweist. Diese Elemente sind freilich wohl kaum ein Segen für den deutschen Bauernstand, die Liebe zur Scholle wird bei ihnen ersetzt durch die Spekulation. Wir können nur wünschen, daß die Landbevölkerung in ihrer schlichten Art erhalten bleibt, die, um bestehen zu können, auf den notwendigen Ertrag sehen muß, aber in der Ernte doch eine Gabe Gottes sieht, für die sie zu danken hat dadurch, daß sie sich als einen Diener der deutschen Volksernährung ansieht.

Vor dem Kriege machten wir uns um die Ernährung keine großen Gedanken, was wirklich bei uns fehlte, gab es anderswo im Überflusse, wir hatten gutes, überall voll geschätztes Geld, und der Weltverkehr brachte sofort alles dahin, wo es gebraucht wurde. Das war einmal, und wir müssen aus der jüngsten Vergangenheit die Lehre ziehen, unsere Nahrungsproduktion so zu steigern, daß wir selbst unseren Bedarf decken können. Sind wir so weit, dann haben wir die erste Etappe zum Wiederaufbau zurückgelegt. Die höchstmögliche gesteigerte landwirtschaftliche Produktion, welche die heute noch bestehende Knappheit befähigt, wird auch den Abbau der Preise beginnen lassen. Das ist die Aufgabe der Landwirtschaft, die sich nicht von heute auf morgen verwirklichen läßt, die aber dann ein festes Ziel darstellt, wenn der Bauer mit Volltätigkeit arbeitet, wenn die Summe seiner Erzeugnisse sich vervielfacht hat. Wer aber heute dies und jenes an der Landwirtschaft auszuweisen hat, der soll daran denken, daß sie seit 1914 ungeachtet aller Nöte der Zeit niemals verlagte. Sich dessen zu erinnern, dazu ist das Erntedankfest auch ein geeigneter Tag!

Die Einigung mit Bayern.

Annahme des Kompromisses in Bayern.
Der Verfassungs-Ausschuß des bayerischen Landtages hat jetzt zu dem von dem Reichskanzler und dem Grafen Verheffenfeld in der Frage des Ausnahmezustandes in Bayern abgeschlossenen Kompromiß Stellung genommen.
Die in fünf Punkten niedergelegten Vereinbarungen betreffen, daß die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. und 30. August zurückgenommen und durch eine neue Verordnung ersetzt werde, daß ferner die bayerische Regierung den Ausnahmezustand mit Wirkung vom 15. Oktober außer Kraft setzen wird, daß die bayerische Regierung nach wie vor berechtigt ist, bei Gefahr einseitige Maßnahmen zu treffen, die über den Inhalt der Verordnung des Reichspräsidenten hinausgehen und daß endlich die bayerischen Volksgerichte unberührt bleiben. Nachdem der Minister des Innern, Dr. Schwegler, sich eingehend über den Inhalt der Berliner Vereinbarungen verbreitet hatte, bemerkte Ministerpräsident Graf Verheffenfeld, es habe für Bayern nur die Möglichkeit gegeben, entweder sich auf Grund der Reichsverfassung vergewaltigen zu lassen, oder durch Vereinbarung zu einem friedlichen Ergebnis zu gelangen.
Durch die Berliner Vereinbarung sei ein erträgliches Ergebnis vom föderativen Standpunkt erreicht worden. Niemand werde der bayerischen Regierung den Vorwurf machen können, daß sie sich föderativen Grundprinzipien abgegangen sei. Man dürfe nicht vergessen, daß der Regierung eine Reihe von Nachmitteln auch bei Aufhebung des Ausnahmezustandes zur Verfügung stehen und daß außerdem der Ausnahmezustand auch von der Landesregierung in dringenden Fällen jederzeit wieder hergestellt werden kann. Er hoffe aber, daß das bayerische Volk dazu keinen Anlaß geben werde und daß sich der Übergang glatt und anstandslos vollziehe.
In der Ansprache erklärten sich die Abgeordneten Dr. Schaeffer (Bayr. Vp.), Dr. Durr (Dem.), Steiner (Wd.) und Ackermann (Soz.) mit den Vorschlägen der Regierung einverstanden, während die Abgeordneten Dr. Hilpert (Mittelp.) und Bauer (N. S. starke Kritik, allerdings vom entgegengelegten Standpunkte aus, übten.
Die Vorschläge der Regierung wurden schließlich mit allen Stimmen gegen die der Mittelpartei und der Unabhängigen angenommen.
Eine gewisse formale, wenn auch sachlich kaum ins Gewicht fallende, Einschränkung bedeutet ein von der Bayerischen Volkspartei eingebrachter Zusatzantrag, der es, was den Zeitpunkt der Aufhebung des Belagerungszustandes anbetrifft, dem pflichtgemäßen Ermessen der Regierung überläßt, wann sie diesen Zeitpunkt für gegeben erachtet. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Streikende besetzen die höchsten Werke.

Kommunistische Umtriebe.

Die von der Direktion wegen Gewaltforderungen ausgesperrte Arbeiterschaft der Farbwerke in Höchst am Main besetzte die Anlagen und hinderte die Angestellten und Beamten an dem Betreten des Werkes. Die Notstandsarbeiten werden von den Arbeitern fortgeführt. Die französische Besatzung erklärte, sich nicht in die Streitigkeiten zwischen Direktion und Arbeiterschaft einmischen zu wollen.

Ueber die Besetzung der höchsten Werke durch die Arbeiterschaft, ein Vorgehen, das auch die Arbeitnehmer der Griesheimer Werke durchzuführen haben, wird noch folgendes bekannt.

Schon seit längerer Zeit waren Verhandlungen mit der Direktion und der Arbeiterschaft im Gange, die darauf abzielten, der Arbeiterschaft den Bezug von Karosfellen zu sichern und die Direktion zur Verzinsung dieser Lieferungen zu veranlassen. Die Direktion erklärte sich schließlich bereit, 25 Prozentner, im ganzen 75 M. vorläufigweise bezahlen zu wollen. In einer Vertrauensmännerversammlung wurden diese Zugeständnisse als zu gering bezeichnet. Es kam zu Ansammlungen vor dem Griesheimer Direktionsgebäude und zu Beschädigungen des Gebäudes. Die Direktion erklärte jetzt den Arbeitervertretern, daß die Arbeiterschaft nicht schlechter gestellt werden solle, als die Arbeiterschaft der höchsten Werke. Mit dieser Erklärung gaben sich die Arbeiter zufrieden. Der Betriebsrat entwarf eine Kundgebung, die zur Ruhe mahnen sollte. Später wurde den Betriebsratsmitgliedern eröffnet, daß die Zugeständnisse infolge der Weigerung des Arbeitgeberverbandes rückgängig gemacht würden. Darauf erfolgte die Besetzung der Werke, die nach Mitteilungen der Arbeitgeber auf kommunistische Umtriebe zurückzuführen ist.

Lohnkämpfe im ober-schlesischen Bergbau.

Auf der Konferenz der ober-schlesischen Bergarbeiter in Breslau protestierte eine größere Anzahl Delegierter gegen die vereinbarte Lohnzulage. Sie erklärten sie für unzureichend und beauftragten die Bezirksleitung der Bergarbeiter, den Lohnkampf aufzunehmen. In einer Resolution wurden die Arbeiter vor kommunistischen Hetzern

gewarnt. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsverein, die Polnische Berufsvereinigung und der Polnische Zentralverband erlassen eine gemeinschaftliche Kundgebung der Arbeiterschaft oberschlesiens gegen die Treiber der revolutionären Betriebsräte.

Die Oppauer Katastrophe.

330 Tote festgestellt.

In Mannheim erklärte der Direktor der Badischen Anilin- und Sodawerke, Dr. Julius, in einer Unterredung mit Pressevertretern, daß 330 Tote (einschließlich einiger Vermisster) festgestellt worden seien. Nach Ansicht der Direktion müsse die Ursache der Explosion von außen gekommen sein. Dr. Julius teilte mit, daß kein Arbeiter wegen Stilllegung des Oppauer Betriebes entlassen werde. Sämtliche Arbeiter würden vielmehr mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Nach anderen Meldungen sollen von den Todesopfern 95 Prozent auf Männer und 5 Prozent auf Frauen entfallen. Die Mehrzahl der Verunglückten ist in Ludwigshafen und Oppau beheimatet, während die übrigen meist aus Frankenthal stammen. Die Direktion der Oppauer Werke ist weiter bekannt, daß schon seit Jahren eingehendste Versuche vorgenommen wurden, um die Explosionsfähigkeit von Ammoniumsulfatpeter zu prüfen. Bei allen diesen Versuchen konnten bei diesem Produkt keinerlei Anzeichen explosiver Eigenschaften festgestellt werden, so daß bei einer Lagerung von Ammoniumsulfatpeter in großem Maßstabe keinerlei Gefahren vermutet werden konnten. Da die eigentliche Fabrik zur Herstellung von Ammonial und Ammoniumsulfat verhältnismäßig wenig beschädigt ist, rechnet die Direktion mit einer baldigen Wiederaufnahme der Produktion.

Das Hilfswerk

für die Leidtragenden in Oppau nimmt erfreulicherweise immer größeren Umfang an. Die Siemens-Rhein-Elbe-Schuldert-Union hat für das Oppauer Hilfswerk einen Betrag von 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Das Schwedische Rote Kreuz spendete den Geschädigten von Oppau 100 000 Mark. Auf Veranlassung des deutschen Gesandten in Stockholm wird unter den Deutschen in Schweden eine umfangreiche Sammlung zugunsten des Reichshilfswerkes in Oppau veranstaltet. — Der Bayerische Industriellenverband in München hat für die Opfer des schweren Unglücks von Oppau den Betrag von 50 000 Mark gespendet.

Eine Erklärung der Direktion.

Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik gab Pressevertretern gegenüber Erklärungen ab über die mutmaßlichen Ursachen des Oppauer Unglücks.

Danach ist die Ursache der Katastrophe noch nicht aufgeklärt. Fest steht, daß der Hauptort der Explosion das Ammoniumsulfatpeterlager ist. Bei diesem Salz war bei den verschiedenartigen Versuchen in kleinem und großem Maßstabe nie auch nur eine Andeutung eines explosiven Charakters gefunden worden, so daß es als absolut sicher gelten mußte. Es hat deshalb bisher als derart ungeschädlich gegolten, daß man seit Jahren in allen damit arbeitenden Fabriken Blöcke dieses Salzes gesprengt hat, ohne daß dabei jemals irgendwelche verhängnisvolle Erscheinungen festgestellt worden wären. Wenn trotzdem dieses Salz den Herd dieser umfangreichen Explosionen bilden konnte, so müssen hierbei bisher unbekannte Faktoren mitgewirkt haben.

Die Vorkommission gaben Veranlassung, vorerst die Fabrikation des Ammoniumsulfatpeters anzugeben. Das Schwerkriegswerk wird in Zukunft auf das schwefelsaure Ammonial und auf die Fabrikation von Sarnstoff gelegt werden.

Die gerichtliche Untersuchung wird festzustellen haben, ob ein Verschulden der Betriebsleitung vorliegt. Nach Ansicht der Direktion ist dies nicht der Fall.

Die Zahl der noch nicht erkannten Verletzten beträgt immer noch 75. Die Zahl der von den Angehörigen als vermisst gemeldeten Personen ist von 90 auf 100 gestiegen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 27. September.

Nach den „Großen Ferien“ trat der Reichstag heute wieder zusammen. Auf dem Gebäude wehten auf Anordnung des Präsidenten vier schwarz-rot-goldene Fahnen. Schon vor der Sitzung herrschte lebhaftes

Treiben in dem Hause am Abendspät. Die einzelnen Fraktionen traten zu Sitzungen zusammen und der interfraktionelle Ausschuß der bisherigen Koalition beriet unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Wirth über die politische Lage. Das stärkste Interesse ist natürlich der Frage der neuen Regierungsbildung, dem Eintritt der Deutschen Volkspartei in das Kabinett, gewidmet. Der Aeltestenausschuß hat beschlossen, daß heute nur eine kurze Sitzung, morgen, Mittwoch, die Besprechung der vorkonventionellen Interpellation über den Ausnahmezustand stattfinden soll. Am Donnerstag wird keine Sitzung stattfinden. Der Reichstag soll sich Ende der Woche verlagern, um erst wieder Ende Oktober zusammenzutreten. In der Zwischenzeit soll dem Steuerausschuß Gelegenheit gegeben werden, sich mit den neuen Steuerentwürfen zu beschäftigen.

Die heutige Sitzung eröffnete der Präsident des Reichstages, Loeb. Er gedenkt zunächst in warmen Worten der verstorbenen Abgeordneten Trimborn, Dr. Hite und Bursage, deren Tod ein schwerer Verlust für die Zentrumsfraktion bedeutet. Dann wendet sich der Präsident zu dem schrecklichen Meuchelmord, der an dem Abg. Erberger verübt worden ist. Er hofft, daß die Geschichte Erberger das geben wird, was ihm viele seiner Zeitgenossen verlagert haben. Nachdem Loeb dann noch des Hinscheidens des Abg. Reikens gedacht hat, hebt er die tiefe Trauer hervor, mit der der Reichstag an der Bahre der Opfer von Oppau stehe.

Der Reichstag tritt dann in die Erledigung von 23 auf der Tagesordnung stehenden kleinen Anfragen ein.

Unter den kleinen Anfragen war wenig Interessantes. Daß die Regierung auf eine Anfrage Dr. Gildemeisters von der Deutschen Volkspartei erklären ließ, daß sie der Amerikareise Hardens fernstehe, mag Erwähnung finden. Nachdem kleine Vorlagen in Ausschüsse verlegt waren und eine davon es bis zur 2. Lesung gebracht hatte, ging das Haus wieder auseinander, um am folgenden Tage über Oppau und kleine Vorlagen zu beraten.

— Berlin, 28. Sept.

Das Explosionsunglück in Oppau.
Das Abänderungsgesetz zum Biersteuergesetz, nachdem die Brauereien Abfallreis und Mais als Streckungsmittel verwenden dürfen, wird gegen den heftigen Widerspruch des Redners der Bayerischen Volkspartei, Abg. Jaud, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Dann bespricht man den Nachtragsetat über die Feuerungsanlagen der Beamten. Nach der Vorlage soll mit der Wirkung vom 1. August ab der Feuerungszuschlag zum Grundgehalt und zum Ortszuschlag für die planmäßigen Reichsbeamten in der Ortsklasse A 93 Proz. betragen, in B 91 Prozent, in C 89 Proz., in D 87 Proz. und in E 85 Proz. Auch die außerplanmäßigen Reichsbeamten erhalten einen weiteren Feuerungszuschlag.

Die Redner sämtlicher Parteien erklären diese Zugeständnisse für unbefriedigend und unzulänglich und geben der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß bald eine umfassende Neuregelung der Beamtenbesoldung erfolgt, die den berechtigten Ansprüchen und Bedürfnissen der Beamten Rechnung trägt. Die Vorlage wird schließlich gegen die Stimmen der Kommunisten in allen drei Lesungen angenommen.

Der Hauptgegenstand der heutigen Tagesordnung ist die sozialdemokratische Interpellation, die die Regierung auffordert, festzustellen, welche Umstände das Unglück von Oppau verursacht haben, und was zur Verhinderung derartiger Unfälle geschehen kann. Den Geschädigten soll aus öffentlichen Mitteln Hilfe geleistet werden. Rehnliche Anträge der Unabhängigen und Kommunisten werden mit der Beratung verbunden.

Abg. Drey-Hannover (Soz.) begründet die Interpellation.

Der Redner wendet sich besonders der Frage der Ursache des Unglücks zu und fordert eingehende Untersuchung, an der auch die Arbeiter beteiligt werden müßten, deren praktische Erfahrungen man nicht vernachlässigen sollte. Die Arbeiter hätten schon in den Tagen vor dem Unglück einige verdächtige Wahrnehmungen gemacht, denen unbedingt nachgegangen werden müßte. Er fordert ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen nach den von den Gewerkschaften aufgestellten Forderungen.

Reichsarbeitsminister Braun teilte mit, daß das Reichsarbeitsministerium die

Untersuchung der Angelegenheit zu führen und die nötigen Anordnungen zum Schutze der Arbeiterklasse zur ersten Hilfe zu treffen hat. Er teilte weiter mit, daß die Gesamtzahl der Toten bis jetzt nur annähernd festgestellt ist, weil man damit rechnen muß, daß eine ganze Anzahl Toten in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte überhaupt nicht mehr wiederzufinden seien. Doch müßte mit etwa 400 Toten insgesamt gerechnet werden.

Die vom Reichsarbeitsministerium ein-geleiteten Untersuchungen haben bis jetzt ergeben, daß die Explosion auf eine In-terferenzzündung des Ammonsulfatsalpeters, dessen Explosionsfähigkeit bisher unbekannt war, zurückzuführen sei.

Die übrigen Redner des Hauses spre-chen ihr Beileid mit den Opfern des Un-glücks aus und verpflichten den Ausführungen des Ministers bei.

Nach Schluß der Besprechung vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 28. Sept.

Die Parlamentsarbeit in Berlin ist nun wieder in vollem Umfange aufgenom- men. Einen Tag nach Wiederzusammentritt des Reichstages hat auch der Preussische Landtag seine Pforten zur Gesetzesarbeit ge-öffnet. Die erste Sitzung bringt zunächst nichts von aufregenden Dingen. Vizeprä- sident Porsch eröffnet die Tagung mit Worten des Andenkens an die verstorbenen Abgg. Seller-Berlin und Dellerich-Dannover (Soz.). Dann wird das Beamten- besoldungsgesetz dem Beamtenauschuss über- wiesen. Ähnlich ergeht es dem Gesetz über die Beschäftigung weiblicher Angestellten in Gast- und Schankwirtschaften. Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, je einen ständi- gen Ausschuss für das ländliche und das städtische Stadlungsweisen einzusetzen, wird gegen die Bitte angenommen.

Einer ganzen Anzahl kleinerer Vor- lagen geht es genau so.

Man vertagte sich schließlich auf Don- nerstag auf der Tagesordnung stehen verschiedene kleine Anträge.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Sept. (Amtlich) Mi- nisterpräsident Briand als Vorsitzender des Obersten Rates hat dem deutschen Bot- schafter Dr. Mayer heute mittag eine Note überreichen lassen, in der mitgeteilt wird, daß die wirtschaftlichen Sanktionen mit Wirkung vom 30. September aufgehoben werden.

Berlin, 30. Sept. Soeben wird bekannt, daß die militärischen Sanktionen mit dem heutigen Tage aufgehoben werden. Die milit. Sanktionen bestanden in der Besetzung Düsseldorf, Duis- burg und Ruhrort, sowie in der Bereitstellung von Truppen zum etwaigen Einmarsch in das rheinisch-westfälische Industriegebiet.

Die Landwirtschaft und die Gold- beschaffung. Im Anschluß an die Verhand- lungen über das Hilfsangebot der deut- schen Industrie und Großbanken fand Montag eine Besprechung des Reichstages mit den Führern der Großorganisa- tionen der deutschen Landwirtschaft über deren Beteiligung an der Goldbeschaf- fung statt. Die landwirtschaftlichen Führer erklärten ihre grundsätzliche Bereitwillig- keit, der Anregung der Regierung zu ent- sprechen. Nachdem sie sich mit ihren Orga- nisationen ins Benehmen gesetzt haben werden, werden die Besprechungen mit der Regierung ihren Fortgang nehmen.

In der Verfassungsgebenden preußi- schen Kirchenversammlung begründete am Montag der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, D. Möller, den Verfas- sungsentwurf des E. O. R. und Landrat Dr. Windler den des Generalsynodalvor- standes.

Zur größeren Hälfte bilden die Ent- würfe, so führte Dr. Windler aus, eine Einheit und gehen am kleineren Teile aus- einander, und zwar nicht im wesentlichen des evangelischen Kirchentums, das in der Gemeinde, der Stätte des Wortes Gottes, liege; sei sie Urquelle und Lebensnerv der Kirche. Im Staat seien die oberen Stufen der Verfassung die wichtigsten, in der Kirche sei es umgekehrt. Beide amtlichen Entwürfe stimmten betreffend die Kirchengemeinden völlig überein. Damit stelle er fest, daß die Abweichungen der Entwürfe nicht in die Tiefe des Kirchenlebens gehen.

Präsident Möller trat dem Vor- wohner darin bei, daß beide weislich übereinkommen ganz wesentlich betreffs der Kirchengemeinde, deren Pflege durch das Wort Got- tes schließlich alles in der Kirche diene. Die Verschiedenheiten liegen in der Gestaltung der organisierten Kirche, die allerdings für das Leben der Gemeinde von großer Be- deutung ist. Sie stellt sich die Aufgabe, die Kirche so aufzubauen, wie ihr inneres Wesen es fordert; dazu besteht jetzt zum ersten Male die Freiheit.

Am den Mitgliedern der Versammlung Gelegenheit zu geben, sich eingehend mit dem Entwurf zu beschäftigen, vertagte man sich dann auf Donnerstag.

Zwei kommunistische Reichstagsfrak- tionen. Die „Vereinigte kommunistische Partei“ wird jetzt zwei Fraktionen im Reichstage zählen. Die eine ist die wirkliche B. K. P. D., die andere hat sich aus den allmählich aus der Vereinigten Partei „her- ausverdrängten“ Führern gebildet. Nämlich die Abgeordneten Dr. Levi, Malaba, Reich-

Enwell, Dr. Gever, Frau Wackwitz, Damsch und Adolf Hoffmann haben sich zu einer kommunistischen Arbeitsgemeinschaft zu- sammengeschlossen. Die „echten Moskowi- ter“ im Reichstag sind jetzt nur knapp 15 Mann stark.

Die vollständige Entwaff- nung wird jetzt durch einen Bericht des Neuterischen Bureau bestätigt. Danach hat die Interall. Militärkontrollkommission ihre Aufgabe der Entgegennahme zur Zerstö- rung der von Deutschland ausgelieferten Waffen so gut wie beendet. Sie befaßt sich jetzt mit der Kontrolle der verbleibenden Po- lizeitruppen. Bis Mitte September seien nur noch 102 Geschütze zur Vernichtung übrig geblieben, nachdem 3280 Geschütze be- reits zerstört worden seien. Es müßte noch eine Million Tonnen geladener Granaten zerstört werden, 34 Millionen Patronen seien bereits zerstört worden. Es seien nur noch 180 Grabenmörser vorhanden, während 110340 (?) bereits zerstört worden seien. 2852 Maschinengewehre seien noch unver- zehrt, ausgeliefert und zerstört seien 1160000. An Munition für kleine Waffen seien zerstört 855 Millionen Patronen, 90 Millionen seien noch vorhanden. Neuter er- klärt, die Kontrollkommission sei von den Fortschritten der Auslieferung und Zerstö- rung der deutschen Waffen vollkommen be- friedigt. In amtlichen englischen Kreisen werde erklärt, daß nicht die geringste Ver- fürchtung wegen irgend eines „heimlichen Heeres“ herrsche.

Byrmont wird preussisch. Verhand- lungen zwischen Vertretern Preußens und Waldeck-Byrmont haben zu einem Verträge über die Lösung Byrmonts von Waldeck und seine Angliederung an Preußen ge- führt. Nach diesem Vertrag, der noch der Ratifizierung durch die beiderseitigen Par- lamente bedarf, wird der bisherige Wal- decksche Kreis Byrmont ein Teil des han- noverischen Kreises Hameln, der auch die Beamten übernimmt. Das Bad Byrmont wird von Preußen auf 30 Jahre verpachtet werden, außerdem stellt Preußen neun Millionen zum Ausbau des Bades zur Verfügung.

Rücktritt Pochner's. Der von Sozia- listischen Kreisen stark angefeindete Polizei- direktor von München, Dr. Pochner, hat am Entlassung von seinem Amte gebeten, weil er sich, nachdem die bayerische Regie- rung und der Landtagsausschuss sich mit der Aufhebung des Ausnahmezustandes einver- standen erklärt haben, außerstande sieht, die Verantwortung für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung weiterhin zu überneh- men.

Das landesherrliche Kirchenregi- ment in Preußen, das einst in der Hand des Königs war und später provisorisch von den evangelischen Kultusministern — zu- letzt Fischbeck, Warmbold und Saemisch — ausgeübt wurde, ist nach dem Zusammen- tritt der Verfassungsgebenden Kirchenver- sammlung in die Hände des evangelischen Landeskirchenauschusses übergegangen. Dieser Ausschuss legt sich zu gleichen Teilen aus Mitgliedern des Oberkirchenrats und des Generalsynodalvorstandes zusammen.

Die französische Bonfortnote, die Mitte dieses Monats in Berlin eintraf, wird erst jetzt zum Teil bekanntgegeben. In der Note wird behauptet, es bestände in Deutschland eine systematische Bonfortbewe- gung gegen französische Waren. Der Ver- band des deutschen Großhandels begünstige die Bewegung, unterstützt von verschiedenen Zeitungen. Es bestände anscheinend ein richtiges Komitee, das die Bonfortbewe- gung organisiere, und einzelne Reichsstellen hätten diese gleichfalls begünstigt. Die Note verlangt, die Reichsregierung solle allen ihren Einfluss aufbieten, um diese Ab- wehrbewegung des deutschen Handels zu beendigen.

Eine Denkschrift über die Taktik des Reichswanderungsamts soll dem Reichs- tag mit dem Reichshaushaltsplan für 1922 vorgelegt werden.

Zu Ehren der während des Welt- krieges in den deutschen Schutzgebieten ge- fallenen Deutschen soll in Berlin ein Denk- mal errichtet werden. Ein entsprechender Entwurf soll dem Hauptauschuss des Reichstages vorgelegt werden.

Das Reichswehrministerium plant die Einführung einer neuen schwarz-rot- goldenen Kokarde für die Reichswehr.

Dr. Koch, der Berliner sächsische Ge- sandte, tritt Mitte Oktober in den Reichs- dienst über und übernimmt die deutsche Ge- sandtschaft in Prag. Als sein vorausstän- digster Vertreter in Berlin wird der frühere sächsische Ministerpräsident, gewis Reichs- minister des Innern, Dr. Gradnauer, ge- nannt.

Der bekannte Sinologe, Geh. Reg.- Rat Dr. Fan Jakob Maria de Groot, or- dentlicher Professor der chinesischen Sprache und Geschichte an der Berliner Universität, ist nach längerer Krankheit im Alter von 67 Jahren gestorben.

Aus Sondershausen wird gemeldet: Die hiesige deutschnationalistische Zeitung „Der Deutsche“ ist auf vierzehn Tage verboten worden.

Am Sonntag fanden die Wahlen für die Verfassungsgebende Kirchenversammlung der Provinz Hannover statt, die in fast allen Wahlkreisen einen Sieg der positiven Rich- tung brachten. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen ziemlich reger.

Der Dampfer „Arb“, der urprüng- lich der Sonderburger Reederei Peterfen angehörte und an die Entente hätte abge- geben werden müssen, ist von der Lübecker Reederei Horn zurückgekauft worden.

Der Reichsverband der deutschen In- dustrie trat in München zu seiner dies-

jährigen Mitgliederversammlung zusam- men.

Die Vertrauensmänner der Banerli- schen Volkspartei im Wahlkreis Frankfurt sprachen dem Abgeordneten Rahnbrecher, der aus der Partei ausgeschlossen worden ist, einstimmig für Vertrauen aus und sor- derten ein Parteilichsgericht mit unpar- teillichem Vorsitzenden.

Der Ministerialdirektor im Auswär- tigen Amt, Dr. Göppert, ist zum deutschen Gesandten in Helsingfors ernannt worden. Der bisherige deutsche Vertreter in Finn- land, Ballroth, soll die Gesandtschaft in Niga übernehmen.

Der deutsche Delegierte bei der In- ternationalen Donau-Kommission, Ge- sandter Dr. Arthur Seeliger, hat am 19. d. Mts. die neue Dona-Äkte unterzeichnet.

Der sächsische Landtag hat jetzt das Grund- und Gewerbesteuergesetz mit sämt- lichen sozialistischen und kommunistischen Stimmen gegen sämtliche bürgerlichen Stimmen angenommen.

Die deutsch-dänischen Verhandlungen sind nunmehr in Kopenhagen wieder auf- genommen worden und dürften sich bei dem reichhaltigen Arbeitsstoffe eine Zeitlang hinziehen.

Rusland.

Faschistenunruhen in Italien. Eine Gruppe Faschisten unter Führung des Ab- geordneten Vicini veranstaltete vor dem Präsekturgebäude eine Kundgebung. Die Menge wollte den Polizeikommissar zwin- gen, die nationale Flagge zu grünen. Blö- ßlich fiel ein Schuß, den die Polizisten erwi- derten. Fünf Faschisten wurden getötet, 25 verwundet, unter ihnen der genannte Ab- geordnete.

Amerika.

Amerika, der Gläubiger der Welt. Die „Daily Mail“ bringt folgende Uebersicht der Schulden der Alliierten an die Vereinigten Staaten: England 865 Millionen, Rußland 551 Millionen, Frankreich 557 Millionen, Italien 477 Millionen, Belgien 103 Millio- nen, Serbien 22 Millionen und die übrigen Alliierten zusammen 56 Millionen Pfund Sterling. Das sind insgesamt mehr als 24 Milliarden Pfund oder rund 58 Milli- arden Goldmark.

Infolge der strengen Maßnahmen, die die Stadtverwaltungsbehörden trafen, ist es in Belfast zu neuen Unruhen nicht mehr gekommen.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet: Die Steuern aus dem Einkom- men und Kriegsgewinn werden im laufen- den Jahre eine Milliarde Dollar weniger als erwartet betragen.

Der Aufstand der Moplahs in Indien ist immer noch in vollem Gange, in Mala- bar ist der Kriegszustand erklärt worden.

Heimatliches.

Nastätten, 30. September 1921.

Sammlung für die Verunglückten von Oppau. Bis jetzt gingen in unserer Geschäfts- stelle ein: K. J. 20 M., Arbeiterschaft der Firma Kampf u. Spindler 328 M., Ungenannt 20 M., Leitungsausscher Hübinger 5 M., Philipp Wein- mann 5 M., Postkassener Gemmer 10 M., R. G. 20 M., Polizeiwachtmeister Kochlin 10 M., Georg Michel 10 M., Jakob Werner 10 M., Konditorei Ackermann 20 M., Alb. Spriestersbach 15 M., R. N. 10 M., Cafe Hugel 30 M., Eugen Michel 5 M., Willi Baer 5 M., Karl Bruch 5 M., Kurt Röhrig 5 M., Installationsgeschäft Carl Michel (Vogel) 10 M., Mülleische Buchdruckerei (Rhein- und Lahn-Anzeiger) 100 M., zusammen 643 M. Weitere Spenden nimmt unsere Geschäftsstelle gern entgegen.

Kirchliches. Zu einem mehrtägigen Besuch traf am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr von Limburg kommend der hochw. Herr Bischof Dr. Augustinus hier ein. Am Bahnhof von dem Kirchenvorstand in Empfang genommen und be- grüßt, wurde er in feierlicher Prozession durch die reich geschmückten Strahlen zur Kirche geleitet, woselbst der eigentliche Willkomm durch die Ge- meinde stattfand. Am Mittwoch leitete dann der Bischof die kirchlichen Dienste, wobei vormittags die Spendung der hl. Sacramente der Firmung erfolgte. Im Laufe des gestrigen Tages begab sich der hochwürdigste Herr Bischof nach Holzhausen und heute Freitag nach Kloster Schönau, um auch dort die Firmung zu spenden. Zu Ehren des hohen Kirchenfürsten fand hier am Dienstag Abend noch großer Fackelzug statt.

Die Feier der goldenen Hochzeit der Ehe- leute Valentin Singhof und Elise geb. Heuser, konnte leider nicht in der Kirche stattfinden, da der Gesundheitszustand der Jubilarin in den letzten Wochen zu wünschen übrig ließ. Zur großen Freude ihrer Angehörigen war sie aber am Tage des Jubiläums so weit wieder herge- stellt, daß sie im Hause an einer Familienfeier teilnehmen konnte, die in wohlthuender Weise den in der Familie herrschenden Geist der Einigkeit offenbarte, dementsprechend harmonisch verlief und allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Sauer, der in Begleitung des Kirchenvorstandes erschienen war, eröffnete die Feier mit Verlesung des 34. Psalm. Dann hielt er die Festrede in Ablehnung an das Wort 1. Sam. 7, 12. Wenn ein Wanderer, so ungefähr führte er aus, nach langer Wanderung auf einer Bergeshöhe angekommen ist, dann schaut er rückwärts auf die zurückgelegte Wegstrecke und die Erinnerung

an jede Mühsal und an jede gemühtliche der Wanderung wird in seiner Seele vorwärts auf dem vor ihm liegenden Weg und die bisherigen Erfahrungen geben Mut und Freudigkeit zu neuer Anstrengung. Endlich, ist es anders ein christlicher auch aufwärts zu dem treuen Gott, der leitet hat und geleitet wird und das Vertrauen verdient. Rückwärts, vorwärts wärts richten sich unsere Blicke an jedem stein unseres Lebens, und ganz besonders einen so hochbedeutsamen, den wenige schauen bekommen, am Tage der Hochzeit. Vor 50 Jahren habi ihr nach Krieg und glorreichen Sieg, an dem auch Jubilar rühmlichen Anteil genommen hat, auf eine glänzende Zukunft unseres Volkes (Ehrend geschloffen, und was ihr in 50 Jahren erfahren in Freud und Leid, erreicht in treuer Arbeit, das läßt euch wie einst Samuel, mit dankerfülltem Bis hierher hat der Herr uns geholfen. Schonerer Zeit feiert ihr das Fest der Hochzeit, dunkel liegt vor uns die Zukunft, gerade den Alten wird es besonders schwer in die so traurig veränderten Verhältnisse wird weiterhelfen, auch in den Gebrechen und Beschwerden des Alters. Und über dem Blick und dem Ausblick vergesse nie den Blick oben und ihr werdet die Erfüllung der heiligung erfahren: Um den Abend wird es sein. Gottes und eurer Kinder und Kindes- liebe mögen euren Lebensabend licht und frohlich gestalten. Mit den Worten: „Der allmächtige und barmherzige Gott, der euch hierher bewahrt und in Freud und Leid erhalten hat, bewahre euch ferner vor allem Uebel und lasse euch den Rest eurer Tage zur seligen Heimfahrt in Frieden vollenden.“ beständige allen Segen, den wir über euch herab rufen: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ wurde das Jubelpaar eingeseget. Als ein Geschenk der evang. Kirchengemeinde überreichte der Vorstand dem Jubelpaar „Stards: Tägliche Andachten“. — An die kirchliche Feier schloß sich eine schöne Familienfeier an, in deren Verlauf die Entkinder alle in gebundener Rede ihre Glück- und Segenswünsche aussprachen. Sehr wesentlich trugen die stimmungsvollen Darbietungen der Gesangvereine zur Verschönerung des Festes bei, an dem die ganze Gemeinde lebendigen und innigen Anteil genommen hat. In allen Herzen lebt der heiße Wunsch: Gott schenke dem eh- würdigen Jubelpaare einen schönen, friedlichen Lebensabend und zum grünen, silbernen und goldenen auch noch den diamantenen Hochzeitstag.

Sport. Der junge, aber eifrige Sportverein hat eine Damenabteilung gegründet, und auch der weiblichen Jugend Gelegenheit zu geben bei Sport und fröhlichen Rasenspielen Gesundheit und Schönheit zu fördern. Wir begrüßen die Mädchen in unseren Reihen zur gemeinsa- men Arbeit in echter Sportkameradschaft. Möge die Damenabteilung zum Blühen des Vereins beitragen und ihm zur Freude gereichen! Kommen die Dörscheider. Das Spiel beginnt schon um 3 Uhr, wahrscheinlich um dem Schie- richter die Abfahrt mit dem 5 Uhr Zuge ermöglichen. Die verehrl. Hausfrauen freudlichst gebeten, den Rokka rechtzeitig freierieren, damit Alt und Jung dem großartigen Schauspiel beizohnen kann.

Hohe Schweinepreise. In dieser Woche lieferte ein hiesiger Landwirt ein Schwein zu be- anfehligen Preise von 5278 Mark. Das Lebendgewicht betrug 203 Kilo.

Braut. Am gestrigen Tage entstand zu Mittagzeit abermals in der sogenannten Buch- Steinkante ein Waldfeuer und zwar diesmal aber der unster Stadt zugekehrten Seite des B vom hiesigen Verschönerungsverein angelegte Nichtenwäldchens. Es muß die bebauerliche La- sache festgestellt werden, daß auf das Feuer signa- lisierte sich nur sehr wenige Leute veranlaßt fühlten mit Schippe und Hacke zur Brandstelle zu eilen. Um so mehr Anerkennung und Dank verdient die wenigen Männer, welche dem Feueralar- folge leisteten. Nur deren tatkräftigem und vor- allem umsichtigen Eingreifen ist es zu danken daß das Uebergreifen des Feuers aus der brennenden Hecken in das eigentliche Nichten- wäldchen verhindert wurde. Wie wir hören, ist leider einem dieser Männer bei der Löscharbei- der Rokka gänzlich verbrannt und seine Taschen sehr schwer beschädigt worden. Glücklicherweise stand der Wind vom Nichtenwäldchen ab, sonst wäre es den paar Männern unmöglich gewesen, die Nichten zu retten. So ist etwa 1 Morgen wertlose Dornen-Hecken u. s. w. abgebrannt.

Mittel gegen Hauschwamm. 950 Gramm gewöhnliches Salz und 50 Gramm gepulvertes Boraxsäure werden gemischt und in 5 Liter kochendem Wasser gelöst. Mit dieser noch heißen Lösung werden alle zu schädigenden Holzteile mit Pin- sel oder Schwamm oder in Höhlungen mit einer kleinen Spritze in Zeitabschnitten von je einigen Tagen befeuchtet und dies vier- fünfmal wiederholt.

Nassau, 28. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten für die Verunglückten in Ludwigshafen- Oppau eine Spende von 1000 Mark.

Limburg, 28. Sept. Die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts wurde bei der „Untermühle“ aus der Lahn gelandet. Sie war in Zeitungspapier (Frankfurter Generals-

angelegert) eingewickelt und in einen Papparton gesteckt.

spd. Vom Rhein, 28. Sept. Der französische Arbeitsminister Le Loquer bereist von heute das gesamte Rheinstromgebiet, um in den einzelnen Häfen die neue französische Handels-Rheinstotte, die durch die Ablieferung vieler deutscher Schiffe in den letzten Tagen eine erhebliche Vermehrung erfahren hat, zu besichtigen.

* Aus dem Rheingau, 29. Sept. In Erbach erhängte sich in seiner Wohnung der Schrankenwärter Christ. Bausch. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Geistesstörung die Lat ausgeführt hat. — Die chem. Fabrik Rudolph Koepf in Oestrich stiftete für einen zum Andenken an die Gefallenen zu errichtenden Gedenkstein 5000 Mark.

spd. Viebrich, 28. Sept. Durch Einbruch in das Schloß wurde in einer der letzten Nächte aus der französischen Kunstausstellung ein silberner zum Teil vergoldeter Kelch von bedeutendem Werte gestohlen.

spd. Kreuznach, 29. Sept. Ein ehrfamer Schirmhändler aus der Daurergasse geriet mit seiner besseren Gehälte in Streit, in dessen Verlauf er ihr — die Nase abbiß. Die Frau mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

spd. Bergheim, 28. Sept. Ein neunjähriger Junge, der auf den Mast einer 15000 Volt-Starkstromleitung geklettert war, kam mit dem in 12 Meter Höhe führenden Drohte in Berührung. Dem Knaben wurde der Kopf vom Rumpfe abgebrannt.

spd. Frankfurt, 30. Sept. Von der Kriminalpolizei sind in den Tagen der Messe eine große Anzahl von Personen dabei abgefaßt worden, daß sie ihre gültigen Einlaßkarten anderen Personen übergaben, die dadurch also unentgeltlich Eintritt erlangten. Bekanntlich sind alle Messausweise unübertragbar. — Beim Schärfen des Rasiermessers wollte ein hiesiger Arbeiter im Scherz den Nachbarnssohn „rasieren“. Er faßte den Kleinen ans Ohr. Dieser machte eine unvorsichtige Bewegung, und das halbe Ohr war ab.

Vermischtes.

* Der Komponist Humperdinck †. Der Komponist Humperdinck ist in Neustrelitz gestorben. Humperdinck, der sich im Laufe des Sommers in Bayern aufgehalten hatte, wollte in Wecklenburg seinen am Landes-theater als Opern-Regisseur tätigen Sohn besuchen. Der große Komponist, der bereits 1912 in England von einem schweren Schlaganfall betroffen wurde, erlitt einen neuen Schlaganfall. Im Krankenhause kam zu den Folgen des Schlaganfalls eine Lungenentzündung hinzu, die das Leben des Komponisten beendete. Humperdinck ist einer der wenigen musikalischen Romantiker gewesen, die das neue Deutschland kannte. Von seinen liebenswürdigen Kompositionen, die so viel Milde und friedliche Stimmungen malen, daß er so recht ein Musiker der Familie gewesen ist, ist „Hänsel und Gretel“ neben „Königsfinder“, „Dornröschen“, „Heirat wider Willen“ und Begleitmusik zu Shakespeare-Werken sein stärkster Erfolg gewesen. — Humperdinck ist 67 Jahre alt geworden. An akademischen Würden zeichnete ihn der Titel eines preussischen Professors und eines Dr. phil. h. c. aus.

* Neue Goldfunde in Kalifornien. Die „Daily Express“ berichtet aus Newyork, daß in Santa Monika in Südkalifornien außerordentlich reiche Goldfunde von zwei Petroleumsuchern gemacht wurden. Die Goldfelder sollen reicher sein als die vor 70 Jahren entdeckten kalifornischen Goldfelder.

* Ein amerikanisches U-Boot gesunken. Das amerikanische Unterseeboot „R. G.“ von der Pazifischen Flotte ist gesunken, während es im Hafen von San Pedro vor Anker lag. Der Unglücksfall wird darauf zurückgeführt, daß ein Torpedorohr ohne Stand. Zwei Mann der Besatzung sollen ertrunken sein.

* Ein großes Schandfeuer brach in dem hinterpommerischen Dorf Jam und bei Kößlin aus. Das Feuer entstand in einer Scheune des Besitzers Münchow auf bisher unausgeklärte Weise und verbreitete sich auf neun weitere Gehöfte und die alte Dorfkirche, die viele wertvolle Altentümer barg. Die gesamte Ernte, viele Maschinen und 10 Rinder wurden ein Raub der Flammen.

* Ein Pariser Warenhaus niedergebrannt. Am Mittwoch morgen brach in dem bekannten großen Pariser Warenhaus „Printemps“, das am Boulevard Haussmann, der verkehrreichsten Gegend der französischen Hauptstadt liegt, ein Großfeuer aus. Das Feuer griff in wenigen Minuten so schnell um sich, daß der ganze Häuserblock samt dem Warenlager in Flammen stand. Da um die Zeit, als das Feuer ausbrach, bereits die meisten Angestellten schon anwesend sein mußten, wurden durch das Riesenseuer zahlreiche Menschenleben gefährdet.

* Tunnelsturz bei einem Untergrundbahnhof in Berlin. Auf der im Bau befindlichen neuen Untergrundbahnstrecke in der Friedrichstraße brach ein Zementblock zusammen, der einen 250 Zentner schweren Eisenträger trug, zerbrach ein Wasserrohr und begrub zwei Arbeiter unter sich. Die Unfallstelle füllte sich sofort mit Wasser. Bisher konnten ein Toter und mehrere Verletzte festzustellen werden.

* Der 3. Bismarckband erschienen und — vergriffen. Der dritte Band von Bismarcks Gedanken und Erinnerungen ist nunmehr in Stuttgart zur Ausgabe gelangt. Die Nachfrage nach dem Werk ist so groß, daß bereits die vierte Auflage in Höhe von 200 000 Exemplaren verkauft ist. Ein fünfter Neudruck kommt im November zur Ausgabe.

* Einweihung eines Gedenksteins für Hermann Löns. In dem Haldeborn Müden an der Derge bei Celle wurde ein Gedenkstein für den im Jahre 1914 im Kriege gefallenen Haldebornler Hermann Löns eingeweiht. Zu der Feier waren aus Hannover, Hamburg, Bremen, Berlin, Braunschweig und Greifswald Abordnungen turnerischer und jagdlicher Vereinigungen und viele andere Verehrer des gefallenen Dichters erschienen.

* Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich im Vareler Eiswerk. Beim Schmelzen von Eisenschrot kam unglücklichweise auch eine Granate in den Ofen, die noch Sprengstoffe und Entzündmittel enthielt. Es erfolgte eine Explosion, die den Ofen auseinanderpresenkte und an dem Viehreigebäude schwere Schäden verursachte. Zwei Arbeiter wurden schwer und sieben leichter verletzt.

Aus aller Welt.

— Der dritte Band Bismarcks. Manche Einzelheiten aus dem soeben zur Ausgabe gelangten dritten Band von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ klingen wie Stimmen aus einer anderen Welt. Ob der Leser nun die Bismarcksche Politik billigt oder nicht, wir finden in den Ausführungen des Buches Worte von solcher Wucht und lapidarer Einfachheit, wie wir sie seit Jahren nicht mehr gehört haben. Keine Phrasen, nur Tatsachen und Willenskraft. Das spricht sich besonders in des Kanzlers Brief vom 6. Januar 1888 an den Prinzen Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen Kaiser, aus, der Bismarck mitgeteilt hatte, er wolle bei seinem Regierungsantritt die deutschen Fürsten durch eine Kundgebung überraschen, die den kaiserlichen Willen in Deutschland als maßgebend hinstellen sollte. „Variert muß werden!“ Mit schlichter Klarheit weist der Kanzler darauf hin, wenn der Kaiser den Fürsten nicht die Verträge halte, so seien auch diese nicht daran gebunden. Das ist eine Mahnung zur Einheit, die auch für die heutigen veränderten Verhältnisse angebracht ist. Von bezwingender Kraft sind aber die Sätze über die Monarchie in diesem Briefe: „Die letzte Stütze der Monarchie ruht auf dem Königtum, dessen Träger entschlossen ist, nicht nur in ruhigen Zeiten arbeitsam mitzuwirken an den Geschäften des Landes, sondern auch in kritischen Lagen mit dem Degen in der Faust, für sein Recht kämpfend, auf den Stufen des Thrones zu sitzen, als zu weichen. Einen solchen Herrn läßt kein Soldat im Stich.“ Es ist wirklich eine Stimme aus einer anderen Welt, die hier widerklingt.

— Die Ausschreibung öffentlicher Posten wie sie z. B. die Stadtverwaltungen zu besorgen haben, ist zweifellos ein geeignetes Mittel, um eine größere Anzahl von Bewerbungen zu erhalten, unter denen man dann eine Auslese vornehmen kann, bis aus engerer und engerer Wahl der tauglichste Mann hervorgeht. Es ist das Mittel, das darum auch gewöhnlich angewendet wird, falls eine Vakanz eintritt, und an einlaufenden Bewerbungen pflegt kein Mangel zu sein. Die meisten schreiben schon nach oberflächlicher Durchsicht aus, sie können nicht in Betracht kommen, weil die Bewerber mit ihrer Vorbildung und beruflichen Vergangenheit den unerlässlichsten Vorbedingungen nicht entsprechen, und von den andern bleiben nach genauerer Musterung auch nicht viele als ernstlich beachtenswert übrig. Das ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Ausschreibungen an einer Unklarheit leiden, die die Bewerber im Unklaren läßt, was von ihnen verlangt und erwartet wird. Das Gehalt ist angegeben mit der Steigerung, die es im Laufe der Jahre erfährt, und diese Angabe ist nötig, gerade so nötig wäre aber ein Hinweis auf die spezielle Tätigkeit, die ausübt werden soll. Bei einem besoldeten Stadtratsposten müßte mindestens bemerkt werden, um welchen Zweig der Verwaltung es handelt, einige Erläuterungen dazu würden jedoch auch nur von Nutzen sein. Die Bewerber wären besser orientiert und könnten sich über dasjenige, worauf Wert gelegt wird, eingehender äußern. Und da für diese besonderen Aufgaben ungeeigneten Kräfte sich sagen müßten, daß sie keine Aussicht hätten, angestellt zu werden, würde sich die Auswahl erheblich vereinfachen. Auch wiederholtes Ausschreiben von Posten führt bisweilen nicht zum Ziel, trotz der Menge Bewerbungen, die eingereicht werden. Dann fängt man an in der Nähe zu suchen, was in der Ferne nicht zu finden war, und findet es mitunter erstaunlich schnell. Bevor man ausschreibt, sollte man daher immer erst in der Nähe suchen, ist die Suche vergeblich und muß aufgeschoben werden, mache man es richtig und denke, lieber ein Wort mehr als eines zu wenig.

— Eine Magd der „guten alten Zeit“. Man hört heut viel Klagen über die Diensthöten. Aber auch früher scheinen sie nicht immer musterhaft gewesen zu sein. Eine Anekdote, die P. Lauremberg in seinen „Nüchternen und lustigen Historien“ um die Mitte des 17. Jahrhunderts niederzschrieb, läßt hierauf schließen. Wir lasen dort: „Kluger Practic einer Dienstmagd. Es hatte ein Herr eine Hausmagd, die war lecherhaftig. Auf einen Sonntag hatte er einen guten Gefellen zu Gast geladen, der sollte bey ihm zu Nacht essen, sprach derhalben zu der Hausmaad: brate uns zwoy Süner,

ich habe einen Gast geladen. Da nun die Süner gebraten waren, da schmackten sie der Magd so wol, daß sie alle beyde auffraß. Der Gast, da es nun Zeit war, kam in die Küchen, die hatte zwo Thüren, und sprach zu der Köchin: Wo ist der Herr? Sie sprach, Zehet ihr ihn nicht dort stehen; er wendet das Messer und will euch beyde Ohren abschneiden, es ist heut acht Tage, da schnittte er auch einem Gast die Ohren ab. Da lief der Gast hinweg. Der Herr kam in die Küchen, und sprach: Wo sind die Süner hinkommen? Die Hausmaad sagte: Der Gast hat sie mit hinweg getragen, sehet ihr nicht, wie er dort laufet? Der Herr ließ ihm nach, und hatte das Messer in der Hand, und windet ihm mit derselbigen Hand, und schrie, gib mir nur eins. Der Gast ließ noch härder und sprach: Ich gebe dir feins. Der Herr meynet, er sollte ihm ein gebraten Hün geben, so meynet der Gast, er solle ihm ein Ohr geben, damit blieb die Hausmaad bey Ehren.

— Glänzende Stellen auf schwarzen Stoffen können das gute Aussehen eines Kost noch tadelloser Kleidungsstückes sehr beeinträchtigen, unter Umständen sogar es unmöglich machen, diese Sachen außer dem Hause noch zu tragen. Man bekämpfe daher das Auftreten und die Ausdehnung dieses unliebsamen Glanzes möglichst energisch; es ist dies ein einfaches Gebot der Sparsamkeit. Man laufe sich in der Drogeriehandlung etwas Blauholz, etwas Sähholz und Terpentin. Die beiden Holzarten weiche man von einem Tage zum andern in Regenwasser ein, stelle alsdann den Topf mit dem Wasser und den Hölzern auf den Herd und erhalte den Inhalt einige Stunden hindurch in langsamem Sieden. Nachdem man die Abkochung schließlich durch ein Haarsieb gegossen, läßt man sie erkalten. Nach gründlichem Auskühlen gieße man noch etwas Terpentin hinzu, bürste nun die glänzenden Stellen der schwarzen Kleidungsstücke mit der Flüssigkeit tüchtig ab und hänge sie alsdann zum Trocknen auf. Zuletzt wird das betreffende Kleidungsstück gebügelt. Zu diesem Zwecke suche man es noch einmal mit einem in reinem Wasser getauchten und gut wasser ausgepressten Schwamm an, lege es glatt auf ein Plättchen, bedecke es mit einem reinen Leinentuch und plätte es nun mit einem recht heißen Eisen über. Das Aussehen des schwarzen Stoffes wird nach dieser Behandlung ein sehr viel besseres sein. Wenn sich wieder Spuren von Glanz auf demselben zeigen, so ist das Verfahren zu wiederholen. Herrngarderobe dürfte indes wohl besser der Schneider aufbäumen.

— Das Gardinenaufhängen ist eine recht umständliche Arbeit besonders, wenn man nach der weitverbreiteten Methode die Vorhänge und Stores an die Ringe der Stangen anhängt. Man kann sich diese Arbeit ein für allemal dadurch erleichtern, daß man an jedem Ring ein kurzes, breites Bandstück anbringt. Das kurze Bandchen wird durch den Ring gezogen und dann die beiden Enden aufeinandergeknüpft. Sie bilden nur ein kleines Pöppchen, an welches die Vorhänge nach jedesmaligem Waschen einfach angesteckt werden. Bei Gardinenaufhängen ohne Ringe nagelt man auf der Innenseite bekanntlich ein weißes Band fest, an welches man die Gardinen dann ansteckt. Ist die Stange wieder oben auf die Haken gelegt, so gebe man den herabwallenden Gardinen sogleich die richtigen Falten; steif gestärkte Gardinen kann man ein klein wenig beipröhen; dadurch lassen sich die Falten besser einbiegen.

— Den guten Einfluß des Singens und lauten Sprechens auf die Lungentätigkeit wird wohl niemand bezweifeln, wenn er Personen betrachtet, die als Redner, Sängern usw. ihre Stimme ständig und laut vernünftig hören lassen müssen. Unter solchen Leuten, insbesondere auch Geistlichen, Juristen usw., trifft man sehr selten Schwindkräftige, ebenso unter den Bläsern bei den Musikern. In der Tat ist wissenschaftlich festgestellt, daß Singen und lautes Sprechen ein vorzügliches Mittel bildet, um sich vor Brustkrankheiten zu bewahren, aus dem einfachen Grunde, weil es zum Tiefatmen nötigt und den Blutkreislauf in den Lungen verstärkt. Von dem berühmten Naturforscher und Chemiker Cuvier ist bekannt, daß er in seiner Jugend schwindkräftig war. Als er später Professor geworden und als solcher seine Stimme bei den Vorträgen anstrengen mußte, stellte sich seine Gesundheit wieder her. Brustfranke sollten deshalb namentlich bei ihren Spaziergängen durch Wälder mit ihrer irrischen Luft sich viel laut miteinander unterhalten, auch sollte man Kindern nicht, oder wenigstens nicht im Freien, das laute Sprechen, Singen und Jubelieren verbieten. Selbst das gesunde Schreien des Kleinsten ist diesem viel dienlicher als der Umgebung nachteilig.

— Wir sind im Herbst. Es ist begreiflich, daß eine leise Wehmut den Menschen überkommt, wenn die Blätter im Herbst raschelnd zu Boden sinken und das Vergehen sich uns handgreiflich präsentiert. Das erste weiße Haar ist vielleicht noch ein druckschmerz, als die herblichen Laubwehen aber ist aus dem ersten weißen Haar eine ganze Anzahl geworden, dann mahnt auch der Herbst gebieterisch an des Alters Schwäche. Und dabei lebt doch bei den heutigen harten Zeiten in so vielen Menschen das Bewußtsein, die Notwendigkeit, noch manche schwere Aufgabe zu erfüllen, zu deren Bezwingung eigentlich die Kraft der Jugend gehört. Da will denn wohl manchmal ein stiller Verzagen kommen, aber das ist nicht angebracht. Ein bekanntes Wort sagt, niemand ist älter, als er sich fühlt, ein Spruch, der schon durch manche Tatsache bewiesen ist. Ein erfahrener und rüstiger Sechsziger kann unter Umständen sein Leben besser meistern, als ein innerer Feind.

der früh Schiffsbruch erleidet. Jung zu bleiben, das ist unmöglich, aber der Wille zur Jugend kann auch in einem Kopfe unter grauem Haar nachbleiben. Daran wollen wir denken, wenn aus dem Herbst in der Natur auch ein Herbst des Lebens wird, in dem so vielen beschieden war, große Taten ihres Daseins zu leisten. Nicht jeder ist ja berufen, voran zu stehen, unter seinen Arbeitskollegen und Weltesverwandten, aber auch ein schlichter Mann geht auf jeder Straße seinen festen Weg, bis er abgerufen wird. Die Blätter fallen über Nacht, auch ein Menschenleben erlischt über Nacht. Aber es verschwindet nicht, wie das Laub, seine Werke rufen ihm nach!

— Monat Oktober. Ueber den Michaelstag und die nach ihm benannten Herbstferien und das Erntedankfest geht es in den Oktober hinein. Die Sonne verliert an Kraft, und die Hausfrau braucht nicht mehr für ihre Gardinen und Teppiche zu fürchten. Es ist für die allerersten Wochen noch vorwiegend heiteres, nachts sehr lüftles und in der Frühe nebeliges Wetter angefühlend worden, im Ganzen also günstig für das Einbringen der Kartoffeln. Die Schuljugend kann da mitwirken und sich zur Belohnung die im dicken Kartoffelkraut gebratenen Kartoffeln erwerben, deren Duft sich in den Oktobertagen weithin auf den Feldern bemerkbar macht. Außer den Landwirten feiert ja mancher Schrebergärtner seine Ernte. Es ist ein verfeinertes Bild, wie vor 40—80 Jahren, wo die meisten Mittel- und besonders die Kleinstädte etwas Defonomie hatten, die sie später aufgaben, weil sie die Kartoffeln billiger kauften, als selbst bauten. Die Lampe erscheint nun schon gegen 6 Uhr auf den Tisch, wenn man der Ersparrnisse wegen nicht vorzieht, noch ein Stündchen zu verplaudern. Die Lichtrechnung kann jetzt hoch werden. Die langen Abende sind da. Aber auch die freundliche Geselligkeit. Und die Birte lassen es sich nicht nehmen, ihren Stammgästen eine Abendmahlzeit zu bieten. Die vier Bengel kommen darnach zu ihrem Recht. Für das „Hausflachten“ ist der Oktober noch zu zeitig, erst der November kann die Speisekammer und den Rauchfang füllen, wer dann die erforderliche Menge Papiergeld oder seinen Devisen-Gewinn hat. Die Notwendigkeit zum Ofenheizen stellte sich in den beiden letzten Jahren schon vor dem 15. Oktober ein, obwohl die eigentlichen Wintermonate milde waren. Wir würden gar nicht böse sein, auch wieder mal einen warmen und sonnigen Winter zu erleben.

Gerichtliches.

— Ein Nachspiel zum Marloh-Prozess. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte standen vor einigen Tagen der frühere Oberleutnant Hoffmann und der frühere Leutnant Wehmer, die seinerzeit bei der Flucht des Oberleutnants Marloh eine Rolle spielten, wegen Beihilfe zur unerlaubten Entfernung vom Heere. Hoffmann hatte Marloh neben einer größeren Summe Geldes eine Fahrkarte 1. Klasse besorgt, während Wehmer dem Marloh einen Kriegsranglistenauszug, einen Post-Ausweis und einen Entlassungsschein auf den Namen Hauptmann Mengerer überbracht hatte. Der Staatsanwalt beantragte je drei Monate Festungshaft, doch schloß sich das Gericht den Gründen des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung.

Handel und Verkehr.

— Eine internationale Währungskonferenz wird jetzt in London ernsthaft geplant. Das starke Fallen der Mark in den letzten Tagen — der Dollar wurde Dienstag an der Berliner Börse mit 130 Mark bezahlt! — findet auch in London starke Beachtung. Die „Daily Mail“ meldet jetzt, daß Anfang Dezember in London eine internationale Konferenz für Geldfragen stattfinden wird, die vom „Verband für gesunde Währungen“ organisiert ist, um ein Programm der Maßnahmen zu entwerfen, die notwendig sind, um die Währung der verschiedenen Länder und den Goldstandard wiederherzustellen.

— Düngestoff ist ungeschätzt. Im Hinblick auf die Katastrophe von Dypau beschäftigte sich der Reichs Ernährungsminister mit der Frage, ob die Verwendung und Lagerung der in deutschen Stickstoffwerken erzeugten Ammoniumsulfaterdünger (Ammoniumsulfatpeter, Kaliammoniumsulfater, Gipsammoniumsulfater) mit Gefahren verbunden ist. Auf Grund der dreijährigen Erfahrungen mit diesen Düngemitteln und der Darlegungen technischer Sachverständiger kam der Ausschuss zu dem Ergebnis, daß kein Grund vorliegt, die genannten Ammoniumsulfaterdünger in ihrer Verwendung oder Lagerung, sei es in der Landwirtschaft, sei es in der Landwirtschaft, Einschränkungen zu unterwerfen. In vielmehr der Landwirtschaft ohne Bedenken die Anwendung deutscher Salpetersorten nach wie vor empfohlen werden kann.

— Der Stand der Mark. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with exchange rates for various currencies as of 28.9.27.9.1914. Columns include currency type and values.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Kosner.

48] Nachdruck verboten.

Und sie sah sich selbst, wie sie im Auto durch den Tiergarten fuhr, wie sie dann in der Friedrichstadt vor einem Seidenhaus, vor einer Wäschekirma halten ließ, sah sich bei dem Kausubtree im „Kaiserhof“ oder bei einem Empfang im „Eplanade“, bei der Premiere des neuen Sudermann, der doch wiederum verlagte, im Opernhaus und auf dem Presseball. — Und dabei um sie immer wieder die gleichen Gesichter, das gleiche verbindliche Lächeln der grüßenden Masken, und dann am nächsten Tage in den Blättern die Notizen: „Ein reich bewegtes Leben bot wie alljährlich —“, „Anwesend waren —“, „In der Schar illustrierter Gäste fielen besonders auf —“

Das war ihr Berlin, das Berlin, in dem sie seit so vielen Jahren trieb — das fiel ihr ein, als er sie nach der Heimat fragte. Und plötzlich fühlte sie, ohne es völlig klar fassen zu können, aber als ein ausdämmendes Erkennen, das sich nicht leugnen und nicht befehlen schrieben ließ: auch an der Heimat hatte sie vorbeigelebt. Hatte sich verzettelt im Geschiller der Feste und hatte nicht mehr die Kraft und Tiefe für die Feste —. Und wußte zugleich in der letzten Ehrlichkeit der Seele: ohne die Feste, die sie liebte, ohne die tausend Gleichgültigen, die sie verachtete.

und die sie arm gemacht hatten, konnte sie nicht mehr sein —

„Nun dumm! — dunkel — und in einer tiefen Qual: mit diesem Nichtigen und Wertlosen war sie so sehr verwaschen, hatte sich darin bei aller Klarheit des Erkennens so tief verloren, daß sie es nicht mehr lassen konnte, und daß nun alles Große an ihren gebundenen Kräften vorbeiritt!“

Er rührte sich. Ganz leise bewegte er den Kopf, und um den Mund lagen ihm herb und aart zwei tiefe Falten.

Da kam vor diesem forschenden Gesicht, das so voll suchender Schwere war, und aus der Stille um sie eine treibende Angst über sie. Nur, daß sie jetzt nicht länger schweigen durfte, wußte sie. Und sie ariß nach den nächsten Worten, die sich ihr entzogen drängten, als müßten sie sie retten können. Sie hob die Arme vor.

„Peter — quäle mich nicht —. Ist es denn nicht genug, daß ich hier bei dir bin — daß ich dir sage — dich erkennen lasse, wie ich dich liebe!“

Er sprach kein Wort. Nur seine Augen gingen nun vorbei an ihr, und wo früher ein Suchen war, da standen Schmerz und Bitterkeit, stand das Erkennen: Es war nichts — du hast geträumt —

Keinen Gedanken konnte er festhalten, nicht sprechen konnte er. Nur um seine Mundwinkel fühlte er ein zuckendes Klatternd Ziehen, und seine Finger waren kalt.

Er wollte sich erheben; sie hielt ihn fest. Und wie er wieder nur den Anni ho-

wegte, da strich sie ihm mit alternden Händen über das Haar, über Gesicht und Schultern. Weit bewegte sie sich zu ihm vor, ihre Stimme drang auf ihn ein und stehle:

„Nun und das blickende Gesicht, das uns geliebt ist, gemieken! Stelle es nicht in einen Kampf — lege das Wenige, was wir uns gerettet haben, nicht auf's Spiel —! So viel können wir uns im stillen sein!“

Sein Mund bewegte sich. Aber er sprach kein Wort, war wieder schmal und hart. Herrera dachte: Das sind die Reichen, von denen sie da spricht — heimliche Dinge, die Betrug und Lüge sind —. Abenteuerchen sind das und kleine Sensationen. Frau Ida Pittaenau aus Berlin W., von der man in drei Wochen munkelt, daß sie Beziehungsgang zu einem Aristen unterhält. Ach aber wollte uns ein neues Leben bauen. Er sagte mühsam, und jedes Wort war ihm dabei nur eine neue Qual, schien ihm zwecklos und ohne Sinn:

„Heid — die Frau, die liebt, will Kampf — will Opfer bringen für ihre Liebe —. Die will es diesen anderen, den Ungelebten, Fremden, Gleichgültigen, offen sagen: Zu diesem hier achte ich — mit diesem hier geht nun mein Leben, denn er ist ich — und ich bin er —. Heid — was du mir da sagst, so spricht keine Frau, die liebt!“

Da fühlte sie, daß er ihr in dem Augenblick es und spielte weiß und bläulich und ins Arme schlagend über ihn hin.

Schon hatte er die Lippen angedrückt zum Sprunge, die Lippen halb geöffnet —

Er ließ es wieder —. Er sah mit einem Male nur den Abarund, vor dem er stand. Seine Hand faltete nach dem Bilde, das neben ihm niederhing, er mußte halten. Und so stand er Sekunden nach oben wartend still, fühlte das Rauchen seines Herzens und hobte seine Augen vor nach der andern Bahn.

Und plötzlich, unvermittelt — so, als wollte er sich selber überdrehen — mit einem trostigen Horne gegen dieses Bild, mit einem hellen Schrei, der wie ein Kampfgeschrei klang, sprang er dann los —

„Heid und mit einem Lächeln, das wie eine Maske auf seinen Lippen lag, stand er Sekunden später auf diesem kleinen roten Teppich inmitten der Manege.“

Herrera hatte seine Toilette beinahe beendet, als es an der Türe zu seiner Garderobe leise und bescheiden klopfte.

Franz öffnete.

Da stand Monsieur Gaston de Sapinotte, hielt den tadellos spiegelnden Anzugsack handbreit über dem linken und rechten hoch und spitz ansteigenden rötlichen Schädel; seine alten blauen Rinderaugen suchten nachhaft und erregt und hasteten dann, bittend, auf Herrera.

Sein dünnes Stimmchen, das trotz einer freudigen Gehobenheit den melancholischen Grundton nicht verlor, klang:

„Senor Herrera — Pardon — if 'aben müssen kommen — if 'aben müssen sind' ein liebe Freund ihm zu sagen von meine Glück —“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Das Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921 bringt gegen früher grundlegende Änderungen. Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden durch dieses Gesetz für die Versicherten folgende Lohnklassen gebildet:

Klasse A bis zu 1000 M	bis zu 3000 M
B von mehr als 1000 M	5000 M
C „ „ „ 3000 M	7000 M
D „ „ „ 5000 M	9000 M
E „ „ „ 7000 M	12000 M
F „ „ „ 9000 M	15000 M
G „ „ „ 12000 M	
H „ „ „ 15000 M	

Der Wochenbeitrag beträgt ab 1. Oktober d. J. in Lohnklasse

A	350 Pfg.
B	450 „
C	550 „
D	650 „
E	750 „
F	900 „
G	1050 „
H	1200 „

Nach dem 1. Oktober 1921 dürfen Marken alten Wertes nicht mehr verwendet werden.

St. Goarshausen, 22. September 1921.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts:
J. B.: Schönfeld.

Wird veröffentlicht:
Nastätten, den 30. September 1921.

Der Bürgermeister: Wasserloob.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein innigst geliebter Gatte, unser treusorgender Vater, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Häuser

Landwirt
nach langem schweren Leiden, im Alter von 37 Jahren, gestern morgen 7 1/2 Uhr, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernd Hinterbliebenen.

Niederwallmenach, Nastätten, Lautert,
den 30. September 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 1/4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Montag, den 3. Oktober, nachmittags 1 Uhr, wird auf dem hiesigen Gemeindegemücker der

Gemeindebulle

öffentlich meistbietend versteigert. Bedingungen werden bei dem Versteigerungstermin bekannt gegeben.

Lipporn, den 27. September 1921.

Der Bürgermeister: Schmelzeisen.

Zentral-Verband deutscher Arlegs-Beschädigter und Arlegs-Hinterbliebener. :: (Orts-Gruppe Nastätten).

Berjammlung

Sonntag, den 2. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr im „Hotel Guntrum“
wozu der Vorsitzende des Kreisverbandes ersuchen wird. Wir bitten deshalb um vollzähliges Erscheinen. Der Vorstand.

Für Sonntag

! Vanille-Eis!

Cafe Ackermann, Nastätten,
— Telefon 78. —

Zöpfe!

In stets billiger und tadelloser Ausführung, fertig vorrätig; sowie sämtliche Daarereisenteile. Anfertigung von Zöpfen und Unterlagen aus ausgekämmten Daaren. Kaufe ausgekämmte Daare zum höchst. Tagespreis.

Albert Spriestersbach
Damen- und Herrenreifeurgeschäft
Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Mit beliebiger Anzahlung suche
Villa oder Landhaus
wenn demnächst begehbar, oder
nettes Wohnhaus
möglichst mit Geschäft oder Garten.
Ort gleichgültig. Vermittler verbieten.
Preisangebote erbeten. Ernst Schulz, Hannover, Luthertstr. 28.

Als Saat-Beizmittel

Kupfer-Vitriol und „Aspulun“

G. Bleutge, Drogenhandlung.
Eine Ladung
Weißkalk
eingetroffen!
Baugeschäft Jakob Hehner
Nastätten.

Zukunft!

Geld, Reichum, Gelingen und Charakter wird nach Astrologie (Sternendutung) berechnet. Stammen wahre Deutung. Nur Geburtsdaten und Schrift einreichen. Kein Schwindel. Streng wissenschaftlich. Viele Dank-schreiben aufzuweisen. Schau B, Hannover, Wannenstraße 3.

Gummi-Schwämme

Kinder-Schwämme
empfehlen
Amts-Apotheke Nastätten.

Pflüge :: Eggen

Kultivatoren
Sauchepumpen
Rüben-Schneider
Brockelmühlen
empfehlen billigst
Pflug-Fabrik Wagner
Nastätten :: Rheinststraße.

Haar-Spangen!

Reparaturen werden schnell, billig und sauber ausgeführt im
Damen- und Herrenreifeurgeschäft
Bernhardt
Wolfsplatz 1 ::: Wolfsplatz 1

Wegen hohen Feiertagen bleibt unser Geschäft am 3. u. 4. Oktober geschlossen.

Kaufhaus Salomon Stern, Nastätten.

Auf nach Ruppertshofen!

Am Sonntag, den 2. Oktober, von nachmittags 2 1/2 Uhr ab

Große Tanzmusik

wozu ergebenst einladet
Gastwirt **Wilh. Rammersbach.**
Musik: Stein'sche Kapelle, Ruppertshofen.

Am 1. November d. J. anfangend, wird ein

Zuschneide-Kursus,

mehrere Wochen dauernd, abgehalten. — Näheres bei
Frau Griebel, Nastätten
Kömerstraße 23.

Hotel Früh, Miehlen.

Sonntag, den 2. Oktober 1921, von nachm. 2 1/2 Uhr ab:

„Ernte-Fest“

Grosses Tanzvergnügen
Kein Weinzwang! ::: Eintritt 1 Mark.

Bin neuerdings an das Fernsprech-netz angeschlossen und durch das Telefon

Nr. 16

des Postamtes Nastätten zu erreichen.

Gleichzeitig bringe ich mein
Installations-Geschäft für elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
in empfehlende Erinnerung.

Karl Michel, Vogel.

In der kommenden Woche halte ich

Dienstag, den 4. Oktober

vormittags von 9-11 Uhr, meinen Sprechtag in
Nastätten im „Hotel Guntrum“ ab.

Dr. jur. Wittig,
Rechtsanwalt,
Bad Ems, Telefon 291.

Neu aufgenommen:

Elektrische Taschenlampen, Birnen

und Batterien
(auch bei den bekannten Verkaufsstellen)
zu billigen Tagespreisen.

Karl Michel, Vogel, Elektro-Installations-Geschäft.

Arlegerverein Germania Nastätten.

Sonntag, den 2. Oktober cr.,
Abends 8 1/2 Uhr
Berjammlung
im Vereinslokal „Zur alten Post“
Der Vorstand.

Arleger- u. Militärverein „Einheit“ Nastätten.

Sonntag, den 2. Oktober cr.,
abends 8 1/2 Uhr
Monats-Berjammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Schlüsselbund

verloren auf dem Wege Nastätten-Miehlen. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein Paar
Knabenstiefel
(Nr. 38), fast neu, preiswert abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein Buch (9 Stück) vier Wochen alte, schöne

Ferkel

zu verkaufen.
„Hotel Guntrum“
Nastätten.

Ich suche sofort zu kaufen:
Gasthof, Hotel
oder sonst gute bis mittelgroße
Landwirtschaft
in guter Gegend bei höchst. Anzahlung. Agenten zwecklos. Erbitten nur Bestangeboten. **Tostmann, Hamburg 35, Grenenweg 7 a.**

Medizinische Seifen

Coilette-Seifen
Badeseifen Niveaseife
Herbaseife
Kinderseife
Zukoohseife
Igemoseife
Kaloderma-Seife
Kalodermarasierseife
und viele andere Sorten
stets zu haben.
Amts-Apotheke Nastätten.

Brillen u. Kneifer

Thermometer u. s. w.
einzelne Ersatzteile
stets zu haben bei
Erich Grewe, Taub a. Rh.

Frucht-Säcke

in verschiedenen Qualitäten
von 12.- an per Stück
wieder eingetroffen.
S. J. Peters, Nastätten.